

Die Rückkehr der „Wäscherinnen“

Ersteigert und geschenkt | Alexander Gerbigs bedeutendstes Gemälde ist restauriert und demnächst in Suhl zu sehen

Von Lilian Klement

Suhl – Mit bedeutenden Künstlern ist Suhl wahrlich nicht gesegnet. Alexander Gerbig (1878 bis 1948) war so einer. Doch auch einer, mit dem sich seine Heimatstadt immer schwer tat.

Nach seinem Studium an der Königlichen Kunstakademie in Dresden und als Dozent an der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf zählte Gerbig zu den begabtesten jungen Malern seiner Zeit. 1912 wurde er für sein Gemälde „Wäscherinnen“ mit dem Villa-Romana-Preis ausgezeichnet. Kein geringerer als der berühmte Max Klinger hatte diesen 1905 ins Leben gerufen. Er wird noch heute verliehen und gilt als der älteste deutsche Kunstpreis zur Förderung junger Künstler. Käthe Kollwitz bekam ihn, Max Beckmann, später Georg Baselitz oder Markus Lüpertz.

Besonderer Platz im Waffenmuseum

Gerbig, dem eigentlich die Welt offen stand, kehrte nach dem Ersten Weltkrieg nach Suhl zurück. In der Provinz nur wenig verstanden, kaum Austausch mit Gleichgesinnten, obwohl ihn eine große Freundschaft mit dem Brücke-Maler Max Pechstein verband, schließlich diffamiert als Entarteter in der Nazi-Zeit und auch nach seinem Tod in der DDR kaum beachtet. Doch es gibt Familien, die Bilder und Grafiken von ihm bewahren, auch in Museen sind seine Arbeiten zu finden. Selbst im Magazin des Waffenmuseums stehen einige echte Gerbigs.

Doch das Hauptwerk, seine preisgekrönten „Wäscherinnen“ (entstanden zwischen 1909 und 1912), gelangt nun in seine Heimatstadt, selbst wenn es hier nicht entstand. Im neuen Waffenmuseum, das im Juni öffnet, erhält es einen besonderen Platz und gehört fortan zu den wertvollen Schätzen der Sammlung.



Elfriede Raphael hat dem stark angegriffenen Bild seine Schönheit wiedergegeben.

Foto:frankphoto.de

Das war ein Glücksfall. Nicht nur, weil der Verbleib des Bildes lange unklar war – es hätte wohl auch kaum jemand für möglich gehalten, dieses Bild jemals in die städtische Sammlung zu bekommen. Nun, da es Realität ist, das Werk restauriert und in neuem Glanz erstrahlt, kann Kulturamtsleiter Matthias Rolfs auch erzählen. Im Frühjahr vorigen Jahres habe er eine Information erhalten, dass genau dieses Bild im Rheingauer Auktionshaus Eltville versteigert werden sollte. Der Bieterpreis habe bei 800 Euro gelegen. Eigentlich kaum diskutabel, und nur deshalb so billig, weil die „Wäscherinnen“ in einem katastrophalen Zustand waren. Rolfs sagt, die Stadt hätte gern mitgeboten, um das Gemälde zu erwerben, aber angesichts der Finanzlage sei das schier aussichtslos gewesen.

Was könnten wir tun, habe er Finanzdezernent Erik Reigl

gefragt. Der brachte Heinz Nettekoven wegen der Versteigerung ins Gespräch, den Geschäftsführer der Florana KG, die in den Kaufhof-Umbau investierte. Er kenne ihn und wisse, dass er Kunstliebhaber sei.

Zustand des Bildes war katastrophal

Und nun sitzt Herr Nettekoven im Atelier von Elfriede Raphael und strahlt zufrieden, auch angesichts des schönen Bildes, das sein verlorenes Gesicht dank ihrer Restaurierungskunst wieder gefunden hat. Für 7000 Euro ersteigerte der Geschäftsmann das Werk und nicht nur das. Er schenkt es der Stadt Suhl mit großzügiger Geste. „Ich freue mich“, sagt er in breitem rheinländischen Dialekt, „dass ich eingegriffen ha-

be und das Bild damit für Suhl gerettet wurde. Denn hier hängt es genau richtig.“ Die Stadt selbst, fügt Rolfs hinzu, brachte über Sponsoring von Suhlern das Honorar für die Restaurierungskosten auf.

Elfriede Raphael lobt den Geschäftsmann aus dem Rheinland, dessen Firma heute in Weimar ansässig ist, „wie Sie gehandelt haben, das was war gut und richtig.“

Das Bild habe, als sie es das erste Mal sah, einen traurigen Eindruck gemacht, nicht nur die Oberfläche sei stark verschmutzt gewesen, im unteren Teil seien dicke Wellen hinzugekommen, und auch der originale Goldrahmen war nur mit dicken Nägeln primitiv zusammen gehalten worden.

Ihr Mann, der Maler Gerhard Heinrich, habe sie zunächst bei den technischen Arbeiten an diesem großen Bild – es ist 1,42 Meter hoch und 1,85 Meter

breit – unterstützen müssen. Seit dem vorigen August hat sie Stück für Stück, und sehr behutsam, jeden Quadratmeter unter ihre Finger genommen. „Es war mir eine Freude, diese Arbeit auszuführen, obwohl es für mich nicht die erste Restaurierung eines Werkes von Gerbig ist. Aber dieses hier ist ein besonderes, künstlerisch gut durchgestaltetes Bild. Und so ein Motiv – die Mühen des Wäschewaschens – gibt es ja heute gar nicht mehr.“ Der Originalfarbton ließ sich wegen der speziellen Grundierung von Gerbig allerdings nicht mehr herstellen. „Nun hat es den berühmten Galerie-Ton. So wie es vergilbt ist, ist es aber wiederum eine Einheit. Damit müssen wir leben“, sagt die Künstlerin. Und fügt hinzu: „Es ist höchste Zeit, dass Suhl diesen Maler ehrt, der immer noch unter Wert gehandelt und kaum beachtet wird.“